

# ROTE SEITEN SCHLAG NACH!

**Kommunistische Jugend Bern — Juni 2013**

////////////////////////////////////



## **EIN WÜRDIGER ABSCHIED**

////////////////////////////////////

BotschafterInnen und AktivistInnen gaben in Bern Hugo Chávez ein letztes ideologisches Geleit

**Seite 3**

## **DER IMPERIALISMUS AUF DER ANKLAGEBANK**

////////////////////////////////////

Ein Rückblick auf die Weltfestspiele 2005 in Venezuela

**Seite 6**

## **OHNE MAUER HÄTTE ES KRIEG GEGEBEN**

////////////////////////////////////

Buchrezension: Die Geschichte des Mauerbaus aus der Sicht des Osten

**Seite 8**

# EDITORIAL



Liebe Genossinnen und Genossen

Im April 2012 waren die letzten Roten Seiten erschienen. Danach wurde die Produktion eingestellt und gemeinsam mit der Zürcher GenossInnen das Magazin „Njet!“ herausgegeben. Inzwischen hat sich gezeigt, dass damit erstens eine wichtige Plattform der Kommunistischen Jugend Bern verschwunden ist und zweitens eine kommunistische Zeitschrift für ein etwas politisch bewussteres jugendliches Publikum fehlt. Diese Lücke soll nun mit diesen wieder erscheinenden Roten Seiten geschlossen werden.

Der Neustart der Roten Seiten wollen wir nutzen um sie in ein neues Kleid zu stecken. Dies gilt gleich in zwei Hinsichten. Einerseits rein visuell sollen sie mit einem neuen Layout und mehr Fotos ansprechender aussehen und zum Lesen anregen. Andererseits sollen die Roten Seiten Platz bieten für längere Texte, welche tiefe Einblicke in das jeweilige Thema erlauben.

Zudem werden wir bei den Roten Seiten, wie übrigens beim Njet! auch, jeweils ein Schwerpunktthema behandeln, wobei es daneben weiterhin Raum hat für Artikel zu anderen Themen.

Schwerpunkt dieser ersten neuen Ausgabe bildet das revolutionäre Venezuela. Venezuela, ein Land, welches erst seit 1998 regelmässig in den westlichen, bürgerlichen Medien erscheint. Seit damals Hugo Chávez erstmals zum Präsidenten gewählt wurde und danach die Bolivarische Revolution ausrief. In regelmässigen Abständen erschienen darauffolgend in ihren (den bürgerlichen) Nachrichten negative Berichte über den Zustand des Landes und der Demokratie. Dabei verhielt sich Chávez durchaus brav. Es gab keine Verstaatlichungen ohne

Entschädigung, keine Einschränkungen von bürgerlichen Medien und jede Wahl und Abstimmung war zu 100% bürgerlich-demokratisch. Die wirtschaftliche und somit auch politische Macht liegt nach wie vor in den Händen einer kleinen wirtschaftlichen Elite und die ganzen Ansätze von sozialistischer Politik kann jederzeit rückgängig gemacht werden. Dazu muss die Opposition nur einmal die Wahlen gewinnen. Soweit wäre es nun fast gekommen als nach dem Tode von Hugo Chávez, Nicolás Maduro nur knapp die Wahlen gewann. Immerhin ist es dieses Mal noch gut gegangen. Die Wahlen haben jedoch gezeigt, dass der revolutionäre Prozess innerhalb des Kapitalismus an seine Grenzen gekommen ist. Gegenwärtig stellt sich die Frage, wie es weiter gehen wird? Ist es der sozialistischen Partei Venezuelas ernst mit der Überwindung des Kapitalismus oder nistet sie sich ein? Wie etwa in Skandinavien die sozialdemokratischen Parteien? Oder treiben sie den Prozess jetzt voran und leiten eine richtige Revolution ein? Diese Fragen können in diesen Roten Seiten nicht beantwortet werden, jedoch werfen wir noch einmal einen Blick auf die vergangenen Monate und betrachten die letzten Wahlen in Venezuela aus einer linken Perspektive.

Viel Spass beim Lesen der neuen Roten Seiten!

Kommunistische Jugend Bern

# EIN WÜRDIGER ABSCHIED

*BotschafterInnen und AktivistInnen gaben in Bern Hugo Chávez ein letztes ideologisches Geleit. Die Wichtigkeit der Bolivarischen Revolution für ganz Lateinamerika und darüber hinaus und die Notwendigkeit, sie fortzuführen, wurde einmal mehr klar dargelegt.*

Die Botschaft der Republik Venezuelas lud zu einer Gedenkveranstaltung für Hugo Rafael Chávez Frías ein. Der Präsident der Bolivarischen Republik Venezuela verstarb am 5. März 2013 leider viel zu früh.

Während in Genf der Gewerkschaftsbund eine ähnliche Veranstaltung fünf Tage darauf unterstützte, unter vielen Solidaritätsorganisationen, waren es in Bern nochmals drei Tage später nur solche – und viel weniger. Doch der Saal im ehemaligen Volkshaus, dem Hotel Bern, war sehr gut gefüllt, gespickt mit illustren Gästen, obwohl die Veranstaltung von weniger Solidaritätsorganisationen unterstützt wurde als einige Tage zuvor eine ähnliche in Genf, wo sogar der Einheitsgewerkschaftsbund die Veranstaltung unterstützte.

Neben dem Ex-Botschafter der Schweiz in Venezuela, Walter Suter, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, war auch SP-Nationalrätin Margret Kiener Nellen anwesend. Selbst SRF-Korrespondent Antonio Antoniazzi war privat mit dabei. Viele BotschafterInnen, unter anderem aus Kuba und Ecuador, waren zugegen. Der venezolanische, César Méndez González, blieb auf dem Rückweg von Trauerfeiern in seinem Heimatland in Frankfurt wegen Schneefalls stecken. Einige KommunistInnen und sogar einzelne junge Grüne und Jusos, waren auch anwesend, ein breites Spektrum also. AnarchistInnen waren keine dabei. TrotzistInnen wahrscheinlich auch nicht – oder dann nur Maulwürfe. Die CIA blieb einmal mehr unerkannt.

Der Raum war schön dekoriert, mit einigen

grossen Bildern von Chávez: mal lachend, mal hoffnungsvoll, mal bestimmt, auch Blumen und Flugblätter durften nicht fehlen. Die ersten zwei Reihen waren für diplomatische Corps besetzt: Deren Frauenanteil war überraschend hoch.

Silvio Fernández Briceño, der Erste Sekretär der venezolanischen Botschaft in der Schweiz, der übrigens im olympischen Kader ist und 2012 in London ein Diplom erfocht, rühmte unter anderem die sportlichen Erfolge seines Landes. Wer hätte z.B. 1999 schon gedacht, dass mal ein venezolanischer Formel-1-Pilot mitmischte und sogar zuoberst auf dem Podest landet? Er meinte Pastor Maldonado, der mit dem Williams-Rennstall den Grand Prix von Spanien in Barcelona im Jahre 2012 aus der Pole-Position heraus gewann. Frank Williams war tief bestürzt über den Tod des Präsidenten seines Fahrers.

Der Redner lobte Chávez, wie dieser das Land vorangebracht hatte. Als er Schulen schaffen wollte, hiess es von seinen MinisterInnen, es gäbe zu wenig Gebäude. Um nicht warten zu müssen, bis neue Schulhäuser gebaut waren, liess er vorübergehend Zelte aufstellen.

Walter Suter, welcher von 2003 bis 2007 Botschafter der Schweizerischen Eidgenossenschaft in der Bolivarischen Republik Venezuela war, verwies auf ein wunderschönes Lied von Alí Primera – und zitierte Gottlieb Duttweiler, den Migros-Gründer: „Wer für die Armen kämpft, hat die Reichen

zum Feinde.“ Dies zeigte sich auch eindrücklich bei Chávez. Die Opposition, die vor dem Parlamentswahlboykott 40–45% der Stimmen hatte, machte nicht nur keine konstruktive, sondern leider obstruktive Oppositionspolitik.

Chávez gewann Ende 1998 die Wahl auch dank der Unterstützung der Unternehmer, jedenfalls grosser Teile davon. Diese meinten, dass sie die Politik wie bis anhin beeinflussen könnten. Dem war aber nicht so. Deshalb machten sie, als sie merkten, dass er unabhängig ist, eine ständige Kampagne gegen ihn. Suter jedoch ehrt ihn in folgenden drei wichtigsten Punkten: Den lange Ausgeschlossenen gab Chávez eine Stimme. Die soziale Frage hatte bei ihm erste Priorität, der Kampf gegen die Armut. Auch die Uno-Organisation CEPAL<sup>1</sup> bescheinigte die Senkung der Armut in 10 Jahren von 50 Prozent auf 30. Das in Kuba entwickelte preisgekrönte Alphabetisierungsprogramm führte dazu, dass die Unesco das Land 2005 als frei von Analphabetismus erklärte. Des Weiteren schuf die bolivariische Verfassung demokratische Rechte wie Initiativen, Referenden (sogar ein Abwahlreferendum) und basisdemokratische Consejos comunales<sup>2</sup>.

Es wird auch bei einem Machtwechsel, der ja nun, wie wir wissen, nicht eingetroffen ist (siehe Box), schwierig sein, dass sich die Leute diese Errungenschaften wieder wegnehmen lassen. Dasselbe gilt für die Völker Amerikas bezüglich dem Handelsvertrag Alba<sup>3</sup>, Unasur<sup>4</sup>, und CELAC<sup>5</sup>, bei dem alle Staaten beider Amerikas dabei sind ausser Kanada und die USA. CELAC wurde im Zuge des Putsches 2009 in Honduras gegründet, als Gegengewicht zur US-dominierten OAS<sup>6</sup>, wo alle Länder ausser Kuba dabei sind.

Die Botschafterin Kubas, María del Pilar Fernández Otero, lobte vor allem die Rolle Chávez' bezüglich Alba, was sie als gutes Beispiel menschlicher und solidarischer Integration hervorhob. Nur einer wie er, der sich für die Armen einsetzte, der sich nie scheute, sich gegen die Mächtigen der Welt zu stemmen, konnte Alba schaffen und damit den Aufbruch einleiten. Dank Chávez konnten viele Fortschritte erzielt werden, in allen Bereichen, für ganz Lateinamerika, wo man nun weiss, was Solidarität heisst, nämlich Gegenseitigkeit (worunter auch Nachhaltigkeit und Gleichheit zu verstehen sind),



Einheit (und zwar auch wirtschaftliche). Es ist wichtig, dass Alba weitergeführt wird.

Samuel Wanitsch von der Vereinigung Schweiz-Cuba, dank deren immer gut informierten Internetseite Cuba Sí viele überhaupt erst davon erfahren haben, sprach aus Trauer, aber auch aus Wut. Er wurde noch im Kalten Krieg sozialisiert, mit Kennedy, Chruschtschow und Castro, als man noch wusste, was Freiheit (die eigene hört da auf, wo die der andern touchiert wird) und was Demokratie (Herrschaft des Volkes) heisst. Chávez war der erste, der Fidel Castro nicht aus dem Weg ging - im Gegenteil: er wurde deshalb angefeindet. Private Medienkonzerne in der Schweiz, und in deren Sog auch die öffentlichen, fuhren immer eine Kampagne gegen ihn.

Ein schon fast intimes Portrait bot dann der Film, „La Vida de Hugo Chávez“. Auch der Botschafter von Kuba und Karin de Fries

hielten ergreifende Reden, bevor das Mikrophon geöffnet wurde. Vor allem zwei Kolumbianer und junge Leute eines Atatürk-Fanclubs hatten etwas zu sagen, bevor der Abend würdig abgeschlossen worden ist und sich interessante Gespräche ergaben.

Roger

1: Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik

2: Gemeinde-/Nachbarschaftsräte

3: Abkürzung Alba heisst zugleich „Morgenröte“, Gegenprojekt v.a. Kubas und Venezuelas gegen die US-Freizone Alca

4: einer Art EU Südamerikas, 2008 gegründet

5: Gemeinschaft lateinamerikanischer und karibischer Staaten

6: Organisation Amerikanischer Staaten

### ¡Chávez vive, la lucha sigue!

Am 14. April fanden in Übereinstimmung mit Artikel 233 der Verfassung Präsidentschaftswahlen statt, in denen sich über 78% der Stimmberechtigten beteiligten. Eine relativ knappe Mehrheit entschied sich dabei für den ehemaligen Vizepräsidenten Nicolás Maduro Moros für die Amtsperiode von 2013 bis 2019. Trotz des absolut klaren Ergebnisses, des transparenten, effizienten und modernen Wahlsystems, das gemäss vieler nationaler und internationaler Organisationen und Persönlichkeiten zu den besten gehört (laut Ex-US-Präsident Jimmy Carter sogar das beste der Welt, dem der USA haushoch überlegen), lehnt eine Minderheit der Opposition die Wahlentscheidung und Wahlbehörde ab und verfolgt weiterhin den Weg des antidemokratischen und gewalttätigen Putschversuches. Der rechtsextreme Wahlverlierer Henrique Capriles Radonski setzte auf Strassenproteste, es kam gleichzeitig zu Angriffen auf Gesundheitsposten, linke Meiden und Wohnungen bekannter Chavistas, bei bewaffneten Attacken auf Siegesfeiern kam es zu neun Toten, alles Chavistas. US-amerikanische Militärattachés versuchen immer wieder, in der Armee Leute für sich zu gewinnen, um einen Putsch zu inszenieren. Die Konterrevolution ist eine echte Bedrohung und muss bekämpft werden. Damit die Errungenschaften verteidigt werden können und die Fortschrittstendenz beibehalten werden kann. Chávez lebt, der Kampf geht weiter!

# DER IMPERIALISMUS AUF DER ANKLAGEBANK

---

*Vom 7. bis 13. Dezember 2013 finden in Quito (Ecuador) die nächsten Weltfestspiele der Jugend und Studierenden statt. Ein guter Moment um zurück zu schauen auf die letzten Weltfestspiele in Südamerika.*

Im Jahr 2005 fanden die 16. Weltfestspiele in Caracas (Venezuela) statt. Unter den 17'000 TeilnehmerInnen aus 144 Ländern waren auch 22 Delegierte aus der Schweiz. Die Gruppe war bunt zusammengewürfelt, wobei alle vier Landessprachen vertreten waren. Als kultureller Beitrag der Schweiz waren fünf Künstler des Hip-Hop-Kollektivs „Chlyklass“ Teil der Delegation.

Der erste Teil der Weltfestspiele fand noch vor der eigentlichen Eröffnungszeremonie statt. Die meisten TeilnehmerInnen reisten schon ein paar Tage vor dem offiziellen Beginn an und für diese wurde ein umfangreiches Programm an Busreisen angeboten. Man hatte die Gelegenheit, Land und Leute sowie die Errungenschaften der boliviarischen Revolution kennenzulernen. Denn zu diesem Zeitpunkt war es sieben Jahre her, seit Hugo Chávez zum ersten Mal zum Präsidenten Venezuelas gewählt worden war und die boliviarische Revolution ausrief. So konnten wir die verschiedenen „Missionen“ der Revolution sehen, wie zum Beispiel die medizinische Versorgung in den Armenvierteln, welche gratis von kubanischen Ärzten angeboten wird, oder die Quartierzentren mit Computern mit kostenlosem Internetzugang. Wer mal eine Pause brauchte, konnte auch einen Tag am Meer verbringen.

## **Imposante Eröffnungsfeier**

Die Eröffnungszeremonie am 8. August 2005 war eine imposante Angelegenheit. Die 17'000 TeilnehmerInnen waren auf einem riesigen Platz versammelt. Auf der einen Seite war eine grosse Weltfestspiele-Fahne

zwischen zwei Stelen befestigt. Auf der anderen Seite war eine Bühne aufgebaut, auf welcher Hugo Chávez und weitere wichtige Leute der venezolanischen Regierung standen und den Delegierten zuwinkten, die nach Ländern geordnet in alphabetischer Reihenfolge vorbeigingen. Man kann sich das wie die Eröffnungsfeier von olympischen Spielen vorstellen. Einzelne liefen zu Genosse Chávez und übergaben Geschenke, schüttelten ihm die Hand oder machten ein Foto mit ihm. Und natürlich hielt er auch noch eine Rede, in welcher er die Gäste aus aller Welt begrüßte und zum Kampf für den Sozialismus aufrief. Die Stimmung unter der Teilnehmenden war ausgelassen. Es wurde gesungen und getanzt. Man lernte gleichgesinnte, gleichaltrige Menschen aus aller Welt kennen, KolumbianerInnen, KubanerInnen, EngländerInnen, VietnamesInnen, US-AmerikanerInnen, etc.

Das mit dem Leutekennenlernen blieb die nächsten Tagen erhalten. An den unzähligen Workshops und Referaten zu unterschiedlichsten Themen (von Jugend und Hip-Hop bis zum Kampf der MaoistInnen in Nepal und Peru, v.a. aber über den historischen Prozess und die Kämpfe in Lateinamerika) hatte man immer wieder die Gelegenheit, mit Leuten zu sprechen. An den Abenden präsentierten die verschiedenen Delegationen ihre kulturellen Beiträge. Die Jungs von Chlyklass hatten ihren Auftritt auf der Hip-Hop-Bühne auf einem Platz mitten in Caracas und obwohl fast niemand die berndeutschen Texte verstand, ging das Publikum voll ab. Die Begeisterung der ZuhörerInnen

und Interpreten war gross.

### **Verurteilung der Imperialisten**

Ein weiterer und letzter Höhepunkt war dann noch das antiimperialistische Tribunal, bei welchem „Mr. Danger“ auf die Anklagebank gesetzt wurde. Die Anklägerin war die Menschheit, vertreten durch ihren Anwalt Chávez, welcher eine sehr lange und emotionale Anklagerede hielt. Der „Mr. Danger“ war nicht eine Person, sondern die imperialistischen Länder, allen voran die USA. Natürlich endete die Verhandlung mit einem Schuldspruch.

Nach sieben Tagen waren die Weltfestspiele

leider schon wieder vorbei. Geblieben sind viele Erinnerungen, viele Bekanntschaften und vor allem viel Hoffnung und Mut. Venezuela und die Weltfestspiele zeigten uns, welche Kraft sich entwickeln kann, wenn die Menschen an Veränderungen glauben und dafür zu kämpfen bereit sind. Und dass überall auf der Welt Menschen gegen den Imperialismus und für den Sozialismus kämpfen. Dies alles gibt uns die nötige Kraft für unseren täglichen Kampf gegen den Kapitalismus. In diesem Sinne: ¡El pueblo unido, jamás será vencido! Und wir können uns auf die nächsten Weltfestspiele in Quito freuen.



# OHNE MAUER HÄTTE ES KRIEG GEGEBEN

*Wer sich mit der Geschichte des Mauerbaus beschäftigt, trifft meistens auf eine Version der Geschichte: die des Westens. Das Buch „ohne die Mauer hätte es Krieg gegeben“ gibt die andere Version der Geschichte wieder: die des Ostens.*

Die Geschichte des Mauerbaus beginnt mit der Machtübernahme Hitlers, am 30. Juni 1933. Denn ohne Machtübernahme Hitlers, keine Nachkriegsordnung. Während des Krieges beriet man, was mit dem Nachkriegsdeutschland geschehen sollte. Zwei unterschiedliche Ansichten prallten aufeinander. Die der Sowjetunion, die sich ein geeintes Deutschland wünschte. Und die der USA, die auf eine Teilung pochte. Grossbritannien wollte gar jede separatistische Bewegung unterstützen um die Einheit Deutschlands zu verhindern. Zum geeinten Deutschland kam es nicht. Die USA, Grossbritannien, Frankreich und die Sowjetunion teilten Deutschland in Besatzungszonen auf.

## **Währungsreform des Westens**

Nach der Kapitulation Deutschlands war klar, dass die einstigen Verbündeten nicht lange zusammenhalten würden. Als Beispiel kann die „Operation undenkbar“ herangeführt werden. Ein von Churchill in Auftrag gegebener Kriegsplan, der die militärische Unterwerfung der Sowjetunion durch die USA und Grossbritannien zum Ziel hatte. Dabei hätten u.a. 100'000 internierte deutsche Wehrmachtsoldaten reaktiviert werden sollen. Die erste grosse Auseinandersetzung kam mit der ersten „Berlinkrise“. Die westlichen Besatzungszonen leiteten überraschend im Juni 1948 eine Währungsreform ein, trotz der Abmachung, dass alle Besatzungsmächte in Entscheidungen, die Deutschland betrafen, einbezogen werden mussten. Vorher galt die Reichsmark in al-

len vier Besatzungszonen als Währung. Da die Reichsmark nun in den westlichen Zonen ungültig war, schätzt man, dass 90 Millionen Reichsmark in die Ostzonen eingeschmuggelt wurden. Im Osten musste man rasch darauf reagieren. So wurde auch eine Währungsreform beschlossen. Da die Währungsreform im Westen ohne vorherige Absprache mit der Sowjetunion stattgefunden hatte, reagierte der Osten mit der „Berlinblockade“: die Schliessung der Grenzen zu den Westsektoren Berlins. Darauf die bekannte Luftbrücke der USA und Grossbritannien um Westberlin zu versorgen.

## **Militarisierung und Rehabilitierung der Nazis**

Die Währungsreform des Westens war der erste Schritt zur langfristigen Teilung Deutschlands. Westdeutschland sollte gegen die Sowjetunion gehalten werden. Die Wiederbewaffnung Deutschlands, zumindest der westliche Teil, war der nächste Schritt dazu. Ehemalige Nazi-Generäle wurden beauftragt eine Westdeutsche Armee aufzubauen. Nicht nur dort konnten ehemalige Nazi-Schergen wieder integriert werden. Auch beispielsweise in der Justiz sassen ehemalige Nazi-Richter wieder auf dem Richterstuhl. Der Entnazifizierungsprozess nach dem Krieg wurde rückgängig gemacht. Zu leiden hatten Antifaschisten, die mit Berufsverboten, Hausdurchsuchungen und den gleichen Richtern zu tun hatten, wie schon in der Nazi-Zeit. Die DDR antwortete auf die Wiederaufrüstung des Westens mit dem Aufbau der Nationalen Volksarmee.



## Kriegspläne enthüllt

Dass die militärische Lage ernsthaft war, zeugt die Enthüllung eines in die DDR geflüchteten Westdeutschen Armee-Majors Bruno Winzer im Juli 1960. Auf einer Pressekonzferenz erklärte er die militärischen Absichten des Westens. „Mit einem Stosskeil, (...), wolle die Bundeswehr „nach dem kleinen Plan der Bonner Blitzstrategen“ aus der Nordoststrecke Bayerns entlang der Oder-Neisse-Grenze blitzartig nach Norden preschen, um Polen von der Sowjetzone zu trennen, während ein zweiter Stosskeil durch das neutrale Österreich hindurch Ungarn überrennt.“ Auch ein Atomkrieg wurde diskutiert. Der US-Präsident soll gefragt haben, wie viel US-Amerikanische Menschenleben ein Atomkrieg mit der Sowjetunion kosten würde.

Der Bau der Mauer war in dieser Situation eine Verteidigungs- und Friedenserhaltende Massnahme. Denn der Mauerbau nahm die Entscheidung der westlichen Machthaber vorweg über Krieg und Frieden zu entscheiden. Der US-Präsident Kennedy soll gesagt haben: die Mauer sei „keine sehr schöne Lösung aber tausendmal besser als Krieg“.

Heinz Kessler und Fritz Streletz liefern ein interessantes Buch. Da beide aus dem Militär-Bereich kommen, ist der Schwerpunkt dieses Buches auch in den militärischen Massnahmen und Vorbereitungen. Sie zeigen die militärisch und diplomatisch ange-

spannte Lage dieser Zeit auf. Und rechnen mit einige Unwahrheiten der heutigen offiziellen Geschichtsschreibung ab. Sie zeigen die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen DDR-Sowjetunion und BRD-USA auf. Des Weiteren widersprechen sie, dass die DDR eine Mauer aufbauen wollte - geplant war eine Grenze mit höchstens Stacheldrähten – und zeigen auf, dass Chruschtschows Sowjetunion den Befehl zum Mauerbau gab.

Die Autoren: Heinz Keßler, Jahrgang 1920, trat 1941 als Wehrmachtsoldat zur Roten Armee über. 1961 war er Chef der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und Stellvertreter der Verteidigungsminister.

Fritz Streletz, geboren 1926, war von 1945 bis 1948 als Unteroffizier in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. 1961 beendete er sein Studium an der Generalstabsakademie der UdSSR.

Cyrille



# FEINDBILD ASYLSUCHENDE

---

*Am 9. Juni wird über eine weitere Asylgesetzrevision abgestimmt. Es handelt sich um die x-te Revision dieses Gesetzes, die alle im Sinne von Verschärfungen und Verschlechterungen der Rechtsstellung von Asylsuchenden stehen.*

## **Asylsuchende sind Flüchtlinge**

Die Medien und vor allem von der SVP vermitteln das Bild von den kriminellen Ausländern, die in die Schweiz (bzw. in die westlichen Staaten Europas) kommen, um Gesetze zu brechen. Schon fast automatisch ist die Assoziation mit dem schwarzen Kügelidealer oder dem nordafrikanischen Vergewaltiger. Ganz vergessen dabei wird die Frage, WER überhaupt Asylsuchende sind. Doch werfen wir einen Blick ins Gesetz. Das Asylgesetz regelt die Frage, wer als Flüchtling anerkannt wird und wem in der Schweiz Asyl gewährt wird. Es geht also vorrangig um die Frage, wer nach nationaler Gesetzgebung als Flüchtling betrachtet wird. Ein Flüchtling ist nach Asylgesetz eine Person, die ihr Heimatstaat verlassen hat, um in einem anderen Land Schutz vor Verfolgung zu suchen.

Die Abgrenzung erfolgt nach klaren Kriterien: Armut und Krankheit gehören nicht dazu. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder gerne der Begriff des Wirtschaftsflüchtlings gebraucht: dieser Begriff wird gegen jene Personen, die nur aus wirtschaftlichen Gründen, sprich Armut, in die Schweiz kommen, verwendet. Wer also aus einem sehr armen Land flüchtet, weil er oder sie nichts mehr zu essen hat, dem keine staatliche Grundversorgung mehr zur Verfügung steht, wird grundsätzlich nicht als Flüchtling betrachtet. Das Asylgesuch wird abgelehnt.

## **In der Migrationspolitik geht es vor allem auch um Eigentumsfragen**

Die Migrationspolitik steht ohnehin in einem sehr engen Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik. Ausländerrecht ist ein „Instrument zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes, zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Beeinflussung des Ausländeranteils an der schweizerischen Wohnbevölkerung“. Aussagen wie diese machen deutlich, dass wirtschaftliche und „nationale“ Interessen verfolgt werden. Es geht, mit einfachen Worten ausgedrückt, um die Frage, wer anhand der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat das Recht hat, von den hiesigen Ressourcen zu leben. Als KommunistInnen erkennen wir sofort, um was es geht: das von der Schweiz angehäuften Kapital soll unter möglichst wenigen aufgeteilt werden. Die hiesige Bourgeoisie, zu der eben auch bedeutende Parteiangehörige der SVP gehören, möchte, dass der durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung erbeutete Profit nur unter den Schweizern aufgeteilt wird. Das, obwohl die Schweiz, die über praktisch keine eigenen natürlichen Rohstoffe verfügt, über Jahrhunderte ein typisches Auswanderungsland war: Hunderttausende Menschen verliessen aufgrund von Hungersnöten und Armut das Land, sozusagen als Wirtschaftsflüchtlinge. Heute ist die Schweiz eine der wichtigsten Rohstoffhändlerinnen der Welt. Sie, oder die multinationalen Konzerne, die ihren Sitz in der Schweiz haben, können sich mit dem Eigentum an vielen Rohstoffreichen Böden in der ganzen Welt bereichern. In Ländern,

in welchen Millionen von Menschen an Unterversorgung und Hunger sterben, weil sie nicht die Möglichkeit haben, mit den sich in ihren Ländern befindlichen Bodenschätze zu handeln. Wenn sie ein Einkommen haben, dann ausbeuterische Hungerslöhne, um die Kaffeebohnen für Nespresso zu sammeln oder die Billigkleider für H&M zu nähen. Gleichzeitig versucht die Bourgeoisie in der Schweiz und im Westen Europas mit immer mehr Restriktionen, Personen davon abzuhalten, in die Schweiz zu gelangen, um auch Anteile am hier akkumulierten Kapital zu erlangen. Die Wirtschaftskrise dient als Vorwand, die immer schlechtere Lage der Arbeitnehmenden in diesem Land mit der Zuwanderung von MigrantInnen zu erklären. Dabei sind die zugrunde liegenden Probleme geradezu offensichtlich: solange sich das Eigentum an Produktionsmitteln in den Händen von wenigen befindet, und keine soziale Gerechtigkeit besteht, solange die natürlichen Ressourcen nur einem Teil der Welt zugute kommen, wird es Migrationsströme geben.

Carla

### Die Merkmale des Flüchtlingsbegriffs

Im Asylverfahren geht es darum abzuklären, ob eine schutzsuchende Person aus begründeter Furcht vor Verfolgung in die Schweiz gekommen ist. Für die Person muss eine Gefährdung von Leib und/ oder Leben oder von ihrer Freiheit vorhanden sein und keinen Schutz durch das Heimatland erfahren. Eine Verfolgung liegt nur vor, wenn sie gezielt gegen die betroffene Person persönlich gerichtet ist. Dies aufgrund einer der folgenden Verfolgungsmotiven: Rasse, Religion, Nationalität, politische Anschauung oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe. Ausserdem muss die Furcht vor Verfolgung begründet sein, es müssen also objektive Umstände gegeben sein, eine solche anzunehmen.



# TERMINE

## **Revolutionäre Arbeiterbildungsveranstaltung – Bildungsbrigade José Martí**

Kapitalismus als soziale Beschleunigung

Fr 21.Juni 2013 um 20h00 im 1. Stock der Brasserie Lorraine, Quartiergasse 17, Bern

## **Filmabend der KJ**

Don Camillo und Peppone

Fr 5.Juli 2013 um 20h00 im 1. Stock der Brasserie Lorraine, Quartiergasse 17, Bern

Kollekte

## **Bildungsbrigade José Martí**

Bildungsreformen in der Bolivarischen Republik Venezuela

Fr 23.August 2013 um 20h00 im 1. Stock der Brasserie Lorraine, Quartiergasse 17, Bern

## **Bildungsbrigade José Martí**

Migrationsrecht

Fr 20.September 2013 um 20h00 im 1. Stock der Brasserie Lorraine, Bern

## **Studienreise**

Kuba in Bewegung

29.September–13.Oktober 2013

Organisiert durch: «Unsere Welt» Schweizerische Friedensbewegung SFB

PDF-Download Programm: [www.friedensbewegung.ch/veranstaltungen\\_communiques.html](http://www.friedensbewegung.ch/veranstaltungen_communiques.html)

